Elmar Schenkel

VIKTORIANISCHER ZAUBERSCHRANK

Die englische Kinderbuchautorin Edith Nesbit

Es ist wohl kein Zufall, dass die Viktorianer sowohl das moderne Kinderbuch als auch den Dinosaurier erfanden. Es waren englische Paläoontologen, die dem unbekannten Monstrum den Namen „schreckliche Echse", Dinosaurier gaben. Damals begann man sich die ersten Horrorszenarien der Urzeit auszumalen. 1854 wurde auf Wunsch von Prinz Albert der Kristallpalast der Londoner Weltausstellung mit einer Parkanlage bereichert, in der diese furchtbaren Reptilien in Betongestalt wieder erstanden – und wo sie bis heute noch zu sehen sind. Früh wurde die Jugend darauf aufmerksam, denn die Urzeitmonster regten die kindliche Phantasie an.

Auch Edith Nesbit, die 1858 in London geboren wurde, erinnerte sich in ihren Memoiren an Besuche des Kristallpalastes und die dadurch ausgelösten Alpträume. Wir müssen uns klarmachen, dass der Dinosaurier noch nicht wie heute durch Filme, Ausstellungen, Bastelbögen und andere Medien gezähmt war. Jahrzehnte später sollte Nesbit die Ungeheuer wieder entstehen lassen in ihrem phantastischen Kinderbuch *Das verzauberte Schloss* (*The Enchanted Castle*, 1907). Durch eine spezielle Magie werden im Schlosspark die Dinosaurier ebenso wie andere Statuen des Nachts wieder lebendig.

Edith Nesbit kennen wir heute vor allem als Autorin eher harmloser Kinderabenteuer, doch lauert der Horror in manchen ihrer Phantasien. Sie war zu ihrer Zeit auch eine beliebte Erfinderin von unheimlichen Geschichten für Erwachsene, die heute immer noch anthologisiert werden. Im *Verzauberten Schloss* spielen die Kinder mit einem Ring, der nicht nur unsichtbar macht, sondern auch die Sichtbarkeit erhöhen kann. Überhaupt ist bei ihr meist das Spiel

Ausgangspunkt der erstaunlichsten Ereignisse. So basteln die Kinder eines langweiligen Tages aus Besen und alten Kleidern Gestalten, die durch magischen Einfluss jedoch lebendig werden. Sie drohen, in die tatsächliche Welt hinauszugehen und verlangen zum Beispiel ein Hotelzimmer. Die Kinder haben größte Mühe, die Wesen wieder unter Kontrolle zu bringen. Einer dieser Ugli-Wuglies eröffnet allerdings in London eine Rechtsanwaltspraxis. Später werden die Kinder herausfinden, dass dieser Mr. Ugli schon seit vielen Jahrzehnten in der Stadt bekannt ist. Mit solchen Zeitfalten in der Realität wartet diese Autorin auf, lange vor John Barth oder Jorge Luis Borges. Die englische Kinderliteratur gewährte ihr ähnlich wie Lewis Carroll diesen Spielraum für Experimente, die erst die Modernisten auf die Augenhöhe von Erwachsenen bringen sollten.

E. Nesbit – sie zog das Kürzel vor – hatte eine unruhige Kindheit, nachdem ihr Vater, der Leiter eines landwirtschaftlichen Kollegs in London, schon 1862 gestorben war. Die Mutter zog mit den Kindern durch Frankreich auf der Suche nach einem gesundem Klima. Um 1872 war Edith auch Schülerin an einer Düsseldorfer Nonnenschule. Die dortige Strenge gefiel ihr aber gar nicht. Als sie mit ihrer Schwester während einer Siegesfeier die Marseillaise sang, kam es zu einem Eklat. Die Familie kehrte schließlich nach England zurück. Edith heiratete mit 22 den Autor und Bürstenfabrikanten Hubert Bland, der er es ihr durch seine Frauengeschichten nicht leicht machen sollte. Bland war Mitglied der sozialreformerischen Fabian Society, in der Edith sich mit Autoren wie Shaw und Wells befreundete. Mit Bland zusammen verfasste sie ihren ersten Roman *The Prophet's Mantle*, in dem die beiden mit russischen revolutionären Bewegungen sympathisierten. Später befreundete sie sich mit Alexander Kropotkin, der damals im englischen Exil lebte. In ihrem Kinderbuch *Die Eisenbahnkinder* (*The Railway Children*) sollte er wieder als Opfer zaristischer Verfolgung auftauchen. Edith begann früh zu schreiben, und zwar zunächst Gedichte, die heute in Vergessenheit geraten sind. Das Schreiben war ihr Spaß und Existenz zugleich. Während der langen Zeiten, in denen ihr Gatte krank und arbeitsunfähig war, versuchte sie, für die Familie Geld zu verdienen, etwa mit Weihnachtskarten und Bastelarbeiten, aber

eben auch einem enormen Ausstoß von schriftstellerischen Gelegenheitsarbeiten: Poesiealben, Liebesgedichte, Patriotisches, Religiöses und Sentimentales, Anthologien, Nacherzählungen von Shakespeare, Geschichten für Kinder.

Die Welt der Kinder war ihr immer nah, und sie hatte die besondere Fähigkeit, sich in ihre eigene Kindheit zurückzuversetzen. 1913 veröffentlichte sie eine Anleitung für das Basteln von Spielzeugstädten (*Wings and the Child, or the Building of Magic Cities*), in der sie zugleich eine Art Pädagogik der Phantasie niederlegte. Inzwischen war sie selbst dreimal Mutter geworden, ein viertes Kind war eine Totgeburt. Zwei weitere uneheliche Kinder, die Bland mit seiner Sekretärin hatte, nahm sie großzügig in die Familie auf – ebenso wie die Sekretärin übrigens. Nesbit verstand sich als progressive *New Woman*, die in den 90er Jahren aufkam. Sie rauchte, trug zeitweise kurze Haare, reformerische Kleidung und hatte sozialistische Ideale wie alle Fabianer. Einem ihrer Söhne gab sie konsequenterweise den Namen Fabian. In ihrem fantastischen Zeitreisebuch *Geheimnisvolles Reisen mit Psammy* (*The Story of the Amulet*) schildert sie eine Zukunft, wie sie sich die Fabianer erträumten, allerdings nicht ohne satirische Hintergedanken. Der Knabe, den die Kinder in der Zukunft treffen, heißt Wells und lebt in einer Gartenstadt namens London. Aber irgendwie ist alles doch ein wenig zu nett und langweilig dort.

Trotz ihrer feministischen Anklänge stand sie der Frauenbewegung kritisch gegenüber. Sie hatte kein Verständnis für das geforderte Frauenwahlrecht. Empire und Klassengesellschaft wurden nicht weiter problematisch gesehen. Eine Verharmlosung, die sich auch in einigen Episoden ihrer Kinderbücher niederschlägt. Da wird dann mal mittels fliegendem Teppich die unbeliebte Köchin schnell auf die Insel von primitiven Wilden gebracht, wo sie gleich zur Königin avanciert und bitte auch schön dort bleiben soll. Kinder und Angehörige der ärmeren Schichten sind bei Nesbit meist schmutzig und aggressiv. Wenn sie allerdings ganz arm sind, erwacht die Sentimentalität, dann will man Gutes für sie tun. Stereotyp wie Abziehbilder auch die Darstellungen von Wilden und Kolonialisierten. Das Empire wird fraglos hingenommen.

Nicht immer konnte die Autorin über ihren viktorianischen Schatten springen. Nesbit war ungleichzeitig: modern, aufgeschlossen und eben auch befangen in alten Vorurteilen, die sie allerdings durchbrechen konnte. Man beschrieb sie als unberechenbar und launisch, aber auch als kindlich und fröhlich verspielt. Shaw berichtete, sie habe noch jede Sitzung der Fabianer aufgewirbelt, indem sie regelmäßig Szenen machte und Ohnmachtsanfälle vortäuschte. Ihr Mann starb im Kriegsjahr 1914, was die Familie doppelt auf die Probe stellte. Edith kränkelte und finanziell ging es immer schlechter. Shaw adoptierte ihren Sohn und bezahlte ihm sein Studium. Edith begann Zimmer zu vermieten und Obst und Blumen auf dem Markt zu verkaufen. 1917 heiratete sie einen alten Seemann, der ihr nicht nur mit dem Haus half, sondern auch beim Schreiben. Da kam wieder etwas Glück auf. Doch der Erfolg als Kinderbuchautorin ging mit dem Krieg dahin. Enttäuscht notierte sie in ihren letzten Jahren, die Verleger hätten ihr mitgeteilt, dass Kinder ihre Bücher nicht mehr lesen wollten. Es sind Jahre des Rückzugs, trotz eines Romans hier und einer Anthologie da. Mehr schien sie sich nun für eine Verschwörungstheorie zu begeistern, nämlich die Behauptung, Francis Bacon habe die Werke Shakespeares geschrieben. Mit den Baconianern berauschte sie sich an einem Cocktail aus Chiffrierkunst und Rosenkreuzertum, dem sich nicht einmal Mark Twain hatte entziehen können. 1924 starb sie nach schwerem Leiden in Dymchurch/Kent an der englischen Südküste.

Über vierzig war Nesbit, als sie das Kinderbuch als ihr eigentliches Medium entdeckte. Trotz zahlreicher Erzählungen und Gedichte für Kinder, trotz Anthologien mit Hunde- und Katzengeschichten, fand sie das entscheidende Rezept erst mit einem Buch über Kinder, die einen Schatz suchen: *Die Schatzsucher* (*The Story of the Treasure Seekers*). Im Gegensatz zur früheren viktorianischen Kinderliteratur – man denke etwa an die Bücher von Lewis Carroll, Charles Kingsley, Mrs. Molesworth oder George MacDonald – steht hier erstmals eine Gruppe von Kindern im Vordergrund, nicht das einzelne Kind, das zuvor oft noch Produkt romantischer Projektionen war. Bei Nesbit beginnt eine realistische, aber deshalb auch stark humoristische Sicht des Kindes als sozialem Wesen. Die Kin-

der der Bastables wollen der verarmten Familie wieder zu Wohlstand verhelfen. Jeder gutgemeinte Versuch, bis hin zum Gedichteschreiben für eine Zeitung, endet in einem Desaster. Erst ein indischer Onkel, der in den Kolonien reich geworden ist, bringt das Vermögen zurück. Aber natürlich ist es am Ende gar nicht dieses, sondern die Wärme und Liebe der Familie, was den eigentlichen Wert im Leben ausmacht. In *Der Club der Guten Taten* (*The Wouldbegoods*) wollen sie auf Biegen und Brechen Gutes tun; auch das muss schiefgehen. Das Motto „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es" wird hier ganz schön ramponiert. Interessant an diesen Bastable-Geschichten ist aber auch das Erzählen selbst. Der Erzähler ist der altkluge Oswald, der älteste Bruder, der aber nur indirekt sein Inkognito lüftet. Dadurch kann er die Taten und den heldenhaften Charakter Oswalds immer mal wieder durchblicken lassen – eine Strategie, die für Spaß beim Lesen sorgt. Die Kenntnis von Gruppendynamik und der kindlichen Psyche in verschiedenen Altersstufen bildet die Grundlage des Nesbitschen Humors. Kinder sind eitel, empfindlich, frech, konkurrieren und quälen einander, aber sie sind trotz allem eben liebenswert. Gern nimmt sie auch geschlechtsspezifische Konventionen aufs Korn – die Angst der Jungen vor Verweiblichung oder die Zickigkeit und die Mütterlichkeit der Mädchen –, ohne sie jedoch radikal zu kippen.

Ihre gut 17 Kinderbücher lassen sich in eine realistische und eine magisch-phantastische Hälfte aufteilen. In beiden Teilen geht es jedoch immer um das Wünschen. Auslöser ist oft ein fehlender Elternteil – vielleicht eine Erinnerung an den frühen Tod des Vaters. Allerdings können die Wünsche eben nur umgesetzt werden, wenn die Erwachsenen abwesend sind. Nesbit wusste, dass Kinder sich nach Leitfiguren ebenso sehnen wie sie sie ablehnen. Ihr phantastisches Hauptwerk ist eine Trilogie, in deren Zentrum ein Sandgnom namens Psammy steht. Diese Mischung aus Schnecke und Fledermaus finden die Kinder bei dem Versuch, ein Loch nach Australien zu graben. Der intelligente Gast aus der Urzeit, der als erstes ein prähistorisches Frühstück verlangt, kann Wünsche erfüllen, indem er sich aufbläst. Ein mühsamer Akt, so dass es nicht verwundert, dass dieser Freund der Kinder oft mürrisch ist. Die Wünsche hal-

ten allerdings nur einen einzigen Tag lang, und zwar bis Sonnenuntergang. Eine weitere Quelle der Komplikationen! Die Kinder möchten gerne fliegen. Psammy macht das schon; lässt ihnen Flügel wachsen, die sie auf einen Kirchturm bringen. Dort geht es ihnen ganz gut, bis die Sonne untergeht, denn nun verlieren sie ihre Flügel und wissen nicht, wie sie wieder herunterkommen sollen. An einem anderen Tag wünschen sie sich nichts sehnsüchtiger, als schön zu sein. Kein Problem für Psammy, aber bald eins für die Kinder. Denn von den anderen werden sie plötzlich als Außenseiter behandelt. Wie schön ist das Leben doch, wenn man nicht so schön ist! Sie wünschen sich Reichtum, doch erhalten einen Schatz in einer alten Währung – schon droht das Gefängnis. In Episode um Episode wird Oscar Wildes Diktum umgesetzt, wonach es zwei Tragödien im Leben gibt: die erste tritt ein, wenn man das nicht bekommt, was man gerne hätte; die zweite, wenn man es bekommt. Doch immer noch besser, sagt Psammy, dass es die Wünsche von Kindern sind, die er erfüllen muss, und nicht von Erwachsenen; denn diese würden tatsächlich versuchen, die Welt zu verändern, und das endet meist böse.

Im dritten Teil kommt es zu Zeitreisen. 1895 hatte ein Freund von Nesbit, H.G. Wells, die bahnbrechende *Zeitmaschine* veröffentlicht. Auch ihr Freund Kipling hatte sich in seinen Puck-Geschichten mit Zeitsprüngen beschäftigt. Bei Nesbit wird die Zeitreise zu einer Selbstfindung. Zwei Hälften eines Amuletts sollen wieder zusammengebracht werden. Dabei reisen die Kinder durch Babylon und Rom bis hin in die utopische Zukunft. Für dieses Buch holte sie zahlreiche Auskünfte von einem befreundeten Ägyptologen ein. In *Die Kinder von Arden* (*The House of Arden*) hilft ihnen ein maulwürfiges Wesen dabei, in die englische Vergangenheit zu fahren. Auch hier geht es um die Lösung von emotionalen Problemen, um die Zusammenführung von Menschen. In *Feuervogel und Zauberteppich* (*The Phoenix and the Carpet*) bringt sie ein fliegender Teppich an die unterschiedlichsten Orte des Landes und der Welt. Der Phoenix, auch so ein eitler, aber zauberhafter Geselle, stößt dabei auf die Phoenix-Feuerversicherung und ist sich sicher, dass hier sein Tempel steht. So kommt es zu einem kleinen Gottesdienst in den

Hallen der Versicherung: Totemismus und Kapitalismus wachsen in dieser Allegorie zusammen.

Neben den vielen witzigen Abenteuern, an denen man sich noch als Erwachsener freuen kann, erfährt der Leser auch eine Menge über die Sozial- und Dingwelt der Viktorianer – von Mobiliar und Feuerversicherung bis Eisenbahntunnel und Kleidercode. Man könnte geradezu mit Benjamins Passagenblick auch Nesbits Kinderbücher beleuchten, in denen das Unheimliche des Kapitalismus und der Warenwelt an den Rändern aufscheint. In ihren späteren phantastischen Büchern – von *Das verzauberte Schloss* (*The Enchanted Castle*) bis zur *Zauberstadt* (*The Magic City*) – nehmen die Dinge und Medien ein bedrohliches Eigenleben an. Kinder verirren sich in Bücher, oder Gestalten treten aus diesen heraus – mal Caesar samt einer ganzen Legion, mal ein gefährlicher Drachen, wie in *Das Verbotene Buch* (*The Book of Beasts*). Das Imaginäre gewinnt die Oberhand und wird nur mühsam wieder eingesperrt. Der Humor weicht dem Alptraum, der seinerseits postmoderne Züge annimmt. Denn es ist ein vielfach gebrochener, selbstreflektiver Traum, eine Zeichenkette, die ins Unendliche verweist. So bauen sich zwei Kinder in einer Erzählung in einer Bibliothek eine Stadt aus Büchern und Kisten: und plötzlich befinden sie sich in dieser Stadt, und zwar wiederum in der Bibliothek, in der sie nun die nächste Stadt bauen, in deren Bibliothek sie wiederum auftauchen werden . . . Nesbit spielt mit Metafiktion, wie sie erst ein halbes Jahrhundert später von Postmoderne und magischem Realismus praktiziert wurde, die ihrerseits stark in der Phantastik verwurzelt sind.

Manche ihrer Bücher sind verfilmt worden. Nachfolger fand Nesbit in den Narnia-Büchern von C. S. Lewis, in dem Amerikaner Edward Eager, in Madeleine L'Engle und J. K. Rowling. In Großbritannien wurde sie nach dem zweiten Weltkrieg wiederentdeckt und seither kontinuierlich aufgelegt und gelesen. Ihre Bücher werden weiterhin gelesen werden, nicht nur weil sie an die verschwundenen und überschaubaren Welten der Viktorianer und Edwardianer erinnern, sondern vor allem, weil sie bis heute Wärme und Witz ausstrahlen.